Nissen & Hartwig,
Leichenbestatter und Embalmers
Vollständige Arrangements für Begräbnisse werden auf Wunsch übernommen.
Schwarze und weiße Leichenwagen und schöne Kutschen zur Verfügung.
Aufträge per Telephon oder mündlich finden prompte Beachtung.
426 westl. 2. Straße, Telephon 774. Davenport, Ia.

Advokaten und Notare

Ficke & Ficke
Anwälte und Rechtskonsulenten.
Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt. Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.
228 westl. Dritte Straße.

Henry H. Jebens,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.
Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Thünen, jr. Joseph Shorey
Thuenen & Shorey
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude.
Tel. 526. Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,
Advokat und Rechts-Anwalt
Zimmer 306-307-308, Central Office Building.
Tel. 28. Davenport, Ia.

Henry Vollmer,
Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.
Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National-Bank.
Davenport, Iowa.

C. C. Cook, Walter M. Balluff. Ruel B. Cook.
Cook & Balluff
Advokaten und Rechts-Consulenten
Office: No. 218 Main Straße.

FRED VOLLMER
Rechtsanwalt.
Persönl. Angelegenheiten, Schadenersatz und Kriminalfälle und allgemeine Rechts-Angelegenheiten. Tel. Das. 513.
417-420 Lane Bldg.

Carroll Brothers,
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Geschäftsführer der
Davenport Abstract Company
Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Scott County, Ia.
Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.
Zimmer 301—304 Lane-Gebäude, 3. und Main Str.

C. F. Ruymann. Adolph Ruymann.
Ruymann & Ruymann
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 35-36-37, Schmidt Bldg., Davenport, Ia.

Rechtsanwalt-Office
Chas. B. Kaufmann,
5. Flur, Security-Gebäude, (115 westl. 3. Straße),
Davenport, Iowa.
Alle Spezialitäten des Advokatenstandes.
In der Leih-Abtheilung: Geldanlage besorgt in Farm-Hypotheken erster Güte.
Beistand-Anwälte: C. C. Willis, Joseph Foran, E. G. Emerson, Nicholas Beser.
— Deutsch gesprochen. —

Seine Tochter.

Roman von W. L. Alden.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von F. Mangold.

(Fortsetzung.)

„Zwischen Emmy und mir hat es nie Geheimnisse gegeben," sagte Hoskins stolz, „und so weit es von mir abhängt, soll es auch nie welche geben. Ich wäre nicht im Stande, mein Abendgebet zu sprechen, wenn ich Emmy etwas verheimlicht hätte. Auf diese Weise sind wir sozusagen zusammen aufgewachsen, und jetzt würde es mir ebenso wenig einfallen, der Gesellschaft ihr bestes Schmieröl zu stehlen, als meinem Kinde etwas zu verheimlichen."

Fairchild wußte nichts darauf zu antworten, aber er malte sich den Blick aus, womit die junge Dame die Mittheilung entgegennehmen würde, daß ein Fremder geholfen habe, einen Spion auf die Spur ihres Liebhabers zu setzen. Daß sie seine Beweggründe würdigen oder den Umstand berücksichtigen werde, daß er wider Willen der Empfänger des Vertrauens ihres Vaters geworden war, konnte er nicht erwarten, und Fairchild überlief es eiskalt, als er bedachte, in welche Stellung er gerathen war, denn es fehlte ihm keineswegs an Selbstachtung, und besonders peinlich war es ihm, von einer Dame falsch beurtheilt zu werden. Diese drohende Gefahr abzuwenden, war es indessen jetzt zu spät, und mit dem Entschluß, sich niemals wieder mit Amerikanern, die er zufällig in einem Café treffen sollte, in eine Unterhaltung einzulassen, erhob er sich, um zu gehen.

„Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen," sagte Hoskins, als er dem jungen Manne warm die Hand schüttelte, „denn Sie haben amerikanisch mit mir gesprochen und mir Ihre Theilnahme und Ihren Rath angedeihen lassen. Ich wollte, ich könnte Ihnen das vergelten, und wenn Sie 'mal nach Mailand kommen, so gibt es in der ganzen Stadt nichts von Fabriken und Maschinen, was ich Ihnen nicht zeigen könnte. Wenn man bedenkt, daß Mailand in Italien liegt, kann man es eine aufstrebende Stadt nennen. Mir würde es ein großes Vergnügen machen, Sie umherzuführen, und auch Emmy würde sich gewiß freuen, Sie zu sehen — das heißt," fügte er nach einer kurzen Pause hinzu, „wenn sie ihren Aerger etwas überwunden hat. Nun noch einmal, leben Sie wohl. Wenn Sie mir Ihre Adresse geben wollen, will ich Sie das Ergebniß der Ermittelungen Ihres Freundes wissen lassen, denn natürlich werden Sie gern hören wollen, wie die Geschichte weiter verläuft, und was Emmy dazu sagt."

Fairchild gab Hoskins seine Adresse, sagte ihm noch einmal gute Nacht, und ging sodann ärgerlich auf sich selbst, auf Miß Hoskins und beinahe auch ärgerlich auf ihren hoffnungslos einfältigen Vater, der in aller Ruhe die Absicht ausgesprochen hatte, seiner Tochter mitzutheilen, daß Fairchild ihm die Mittel und Wege angegeben hatte, den Mann, den sie liebte, auszuspioniren, rasch seiner Wohnung zu.

Zweites Kapitel.

Mailand ist berühmt wegen der Menge junger Amerikanerinnen, die es verschlingt. Die Stadt ist voll davon. Jeden Herbst fallen sie über Mailand her, wie ein Schwarm nach Süden ziehender Vögel. Sie kommen aus allen Theilen der Ver. Staaten, besonders aus dem Westen und aus den anspruchsvollen Landstädten. Sie Alle beabsichtigen, in der Großen Oper zu singen, und wenn sie die Patti auch nicht gerade übertreffen wollen, so rechnen sie doch bestimmt auf die Erfolge einer Albani. Manchmal bringt eine solche junge Amerikanerin einen Vater oder eine Mutter mit, aber in der Regel kommt sie allein und wählt sich auch ihren Lehrer selbst, ebenso wie ihr Absteigequartier. Das freie und zwanglose Benehmen dieser jungen Damen, die es nicht begreifen können, daß das, was in Amerika harmlos und zulässig ist, in Italien für außerordentlich unpassend gehalten wird, hat schon lange aufgehört, die Mailänder zu entsetzen, die allmählig erkannt haben, daß die junge Amerikanerin ebenso unschuldig als furchtlos ist, und die, wenn sie eine junge Dame allein, oder — was noch schlimmer ist — in Begleitung eines jungen Herrn in die Oper gehen sehen, mit milder Nachsicht sagen: „Das ist nun einmal nicht anders. Sie ist eine von den schönen Barbarinnen."

Was aus allen diesen Amerikanerinnen wird, wenn sie ihre Lehrzeit beendet haben, weiß kein Mensch. Sie verschwinden in Geheimniß und Nacht. Dann und wann tritt vielleicht eine von ihnen in einer kleinen Landstadt auf, und wird von den Lokalblättern begeistert gelobt, worauf auch sie verschwindet und man nichts mehr von ihr hört. Vielleicht singen diese verschwundenen Mädchen im Kirchenchor ihres Geburtsortes, oder geben sogar anderen jungen Mädchen, denen es ihre Mittel nicht erlauben, nach Mailand zu gehen, Singunterricht. Dem mag nun sein, wie ihm wolle, dem Traume von Ruhm und Reichthum, der sie in Mailand so glücklich macht, folgt später fast immer ein trauriges Erwachen.

Mr. Hoskins und seine Tochter hatten sich in Mailand eine kleine Wohnung genommen, die sie mit fünf jungen Amerikanerinnen theilten. Hoskins hatte diese Damen in der Singakademie kennen gelernt, und als er fand, daß sie ganz allein standen, hatte er sie überredet, „mit Emmy zusammen zu wohnen." Sie alle waren gute Mädchen, die sich insofern glichen, als nicht eine von ihnen Stimme genug hatte, auch nur den kleinsten Konzertsaal zu füllen, obgleich jede von ihnen fest überzeugt war, ihre eigene Stimme sei im Vergleich zu der der Anderen ein wahres Wunder von Kraft und Schönheit. Diesen Mädchen erwies Hoskins die größte Güte, und nahm sie unter eine mehr als väterliche Obhut. Jeden Abend und jeden Morgen las er ihnen aus der Bibel vor, auch bestand er darauf, daß sie regelmäßig und gut aßen und bei feuchtem Wetter Ueberschuhe trugen. Wenn ein Gewitter aufstieg, während sie in der Akademie waren, holte er sie ab und brachte sie in einer Droschke nach Hause, wobei er neben dem Kutscher auf dem Bock saß, während seine Tochter und seine fünf anderen Pfleglinge im Innern zusammengepfercht waren. Falls ein junger Italiener einen Besuch machen wollte, was manchmal einer wagte, so öffnete Hoskins stets selbst die Thür, und theilte dem Besucher mit: die jungen Damen seien gerade beim Anziehen, und könnten wirklich Niemand empfangen.

Diese Hingebung lohnten ihm seine Schützlinge mit aufrichtiger Zuneigung. Sie nannten ihn „Onkel," und manchmal theilten ihm die Kühnsten mit, er sei ein Schatz, und wenige wirkliche Väter könnten einen Vergleich mit ihm bestehen.

In der ersten Zeit nach seiner Ankunft in Mailand begleitete Hoskins seine Tochter zu ihren Lehrern, und blieb während des Unterrichts da. Nach und nach wurde er jedoch der Einförmigkeit dieser Unterhaltung müde, wie er wenigstens sagte, allein der wahre Grund war, daß er die Grobheit, womit der Maestro die Mädchen beständig behandelte, nicht mehr mit anhören konnte. So verfiel er allmählig in die Gewohnheit, während des Unterrichts den nahen Bahnhof aufzusuchen und in der Nähe der Lokomotiven und Maschinisten umherzulungern. Italienisch sprach er fließend, allerdings auf seine eigene Art. Nach seiner Ankunft im Lande hatte er nämlich versucht, die Sprache ordnungsmäßig nach einer Grammatik zu lernen, als er jedoch an die Zeitwörter gekommen war, hatte ihn die endlose Theilung in Konjugationen, Formen, Zeiten, und Personen empört.

„Falls ich ein Zeitwort gebrauche," pflegte er zu sagen, wenn er den Mädchen die Ueberlegenheit seines eigenen Systems beweisen wollte, „dann werfe ich den Leuten einen Infinitiv an den Kopf und überlasse es ihnen, sich den so zurechtzustutzen und zu putzen, wie es ihnen paßt."

Neben diesem abgekürzten Verfahren hinsichtlich der Grammatik huldigte Hoskins der unabänderlichen Gewohnheit, alle Vokale und Konsonanten genau so auszusprechen, wie im Englischen. Trotzdem machte es den rasch auffassenden Italienern, mit denen er verkehrte, wenig Schwierigkeit, ihn zu verstehen, und noch ehe er sechs Monate in Mailand war, hatte er die feste Ueberzeugung, er spreche besser Italienisch, als der Durchschnitts-Mailänder.

Bei den Bahnhofsleuten war Hoskins sehr beliebt. Den Maschinisten erzählte er Geschichten von der Schnelligkeit amerikanischer Züge, die seine Zuhörer als neue Beweise von der Verrücktheit der angelsächsischen Rasse hinnahmen. Als er ihnen sagte, es sei ganz gut möglich, die Fahrt von Mailand nach Venedig in drei Stunden, statt in sechs, zu machen, antworteten sie ihm, Venedig sei kein Ort, den zu erreichen irgend Jemand große Eile habe, und daß es deshalb ganz nutzlos wäre, die Fahrzeit, die der Schnellzug jetzt gebrauche, abzukürzen.

„Warum soll man so viele Kohlen verbrennen, Maschine und Wagen abnutzen und sich der Gefahr von schrecklichen Unglücksfällen aussetzen, nur um es den Leuten möglich zu machen, drei Stunden früher nach Venedig zu gelangen, als irgend ein vernünftiger Mensch dorthin zu kommen wünschen kann?"

Bescheiden gaben die Italiener zu, daß Hoskins ein viel erfahrenerer Ingenieur sei, als sie, und als er ihnen gewisse Verbesserungen zeigte, die sie an ihren Maschinen anbringen könnten, klopften sie ihm auf den Rücken und versicherten einander, er sei „ein Pfiffikus." Allein nichts konnte sie überzeugen, daß die amerikanische Betriebsweise für die Bedürfnisse Italiens passe.

„In Eurem Lande," erwiderten sie, „wo ihr kein Klima habt, keinen Wein, keine Feigen, kann es den Leuten wenig ausmachen, ob sie auf Euren Eisenbahnen um's Leben gebracht, oder sicher von einer trostlosen Stadt zur anderen geschafft werden. Uns aber erscheint das Leben süß, und wir ziehen es vor, mit einer Geschwindigkeit von sechzig Kilometern in der Stunde zu reisen und am Leben zu bleiben, als hundertundfünfzig zu fahren und umgebracht zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

— Harden prophezeit großes Elend im dritten Kriegsjahr .... der Herr Miesmacher von Geschäfts wegen.

Schwarze Perlen

Kriminal-Roman von August Weißl.

(Fortsetzung.)

„Das hat er eingesteckt?" rief der alte Herr.

„Ja!" antwortete Sphor trocken.

Der alte Baron stand auf und trat zu Sphor.

„Lieber Freund, nachdem die Sache jetzt so steht, möchte ich einen Augenblick unter vier Augen mit dir sprechen."

„Bitte, ich stehe dir ganz zur Verfügung!"

Sphor und Baron Rodenstein verließen die Bibliothek und begaben sich in das Arbeitszimmer des Hausherrn.

„Lieber Max, erkläre mir jetzt frank und frei: Wie stellt sich die Geschichte bezüglich meines Neffen?" fragte Rodenstein.

„Dein Neffe ist jedenfalls an dieser Sache stark beteiligt," antwortete Sphor ausweichend.

„Pardon!" unterbrach ihn der alte Freiherr. „Ist erwiesen, daß sich Franz an fremdem Gut vergriffen hat?"

„Ich fürchte, lieber Rodenstein, daß diese Tatsache im Laufe der nächsten Tage leider auch bewiesen werden wird!" antwortete Sphor.

Der alte Freiherr ballte die Fäuste und knirschte mit den Zähnen.

„Ein Dieb also! Ein Rodenstein!" stieß er hervor. „Ja aber warum? Warum soll er das getan haben?"

„Auch das kann ich dir sagen. Er hat große Spielverluste gehabt. Er stand vor dem Ruin," antwortete Sphor.

„Er hat also wieder gespielt!" rief der alte Herr schmerzlich.

„Ja, und sehr hoch!" antwortete Sphor. „Das ist von uns erhoben worden."

„Hätte er sich doch an mich gewendet!" rief der erregte Mann.

„Er versuchte es ja — indirekt!"

„Wieso?" fragte Rodenstein.

„Nun," meinte Sphor, „er hielt doch um Marys Hand an. Als ihn die abwies, griff er halt in seiner Verzweiflung zum Aeußersten."

„Und ein Rodenstein wurde zum Dieb!" schloß der Hausherr grimmig."

„Reg' dich nicht auf," beruhigte Sphor den alten Herrn, „es wird nicht lange mehr dauern und die Sache wird vollständig in Ordnung gebracht sein. Vielleicht hast du jetzt die Güte und bittest deine Tochter, einen Augenblick zu mir herüberzukommen."

„Sofort, lieber Sphor. Bitte, wo du's kannst, schone den guten alten Namen, den ich trage!"

XIX.

Wenige Minuten später erschien Mary im Türrahmen. Sie war blaß, blässer noch als früher im Salon. Tiefe Schatten lagen unter ihren Augen, ihre Hände zitterten nervös, als sie fragte: „Sie haben mich zu sprechen gewünscht?"

„Ja, Baronin. Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie mir nichts mitzuteilen haben?"

„Nein!"

„Baronin," ermahnte Sphor mit ernster Stimme. „Sie haben gehört, das Geständnis Zöllners liegt vor. Sie wissen, ich bin vom Sicherheitsbureau ans Telephon gerufen worden — als Polizeikommissar, nicht als Privatmann!"

Mary bebte zusammen.

„Was wollen Sie damit sagen?" stammelte sie.

„Hören Sie mich erst zu Ende. Das Sicherheitsbureau hat mich beauftragt, verstehen Sie mich wohl, beauftragt, auf Schloß Rodenstein Erhebungen zu pflegen, wieso Frau v. Sellheim in den Besitz der schwarzen Perlen gelangt ist!"

Baron Sphor hatte jedes Wort in scharfer Betonung gesprochen und blickte Mary durchdringend an.

Die junge Frau hielt dem Blick nicht stand. Sie schlug die Hände vors Gesicht. Wimmernd brachen die Worte von ihren Lippen: „Wird denn diese Qual kein Ende nehmen?"

Sphor zuckte bedauernd mit den Achseln.

„Diese Qual hätte schon längst ein Ende genommen, Baronin," sagte er, „wenn Sie sich entschlossen hätten, einem treu ergebenen Freunde, wie ich es bin, die volle Wahrheit zu sagen!"

„Ich weiß nicht mehr, als ich gesagt habe!"

„Sie wissen mehr, Baronin! Soll ich Ihnen sagen, was Sie wissen?"

„Was weiß ich, was?" In ängstlicher Spannung hafteten die Augen Marys auf den Zügen des Kommissars.

„Sie wissen, wer an jenem Abend die schwarzen Perlen genommen hat! Und Sie haben zugesehen, wie die Polizei durch Wochen eine falsche Spur verfolgte!"

„Ich — soll — das — wissen?" Es schien sie am Halse zu würgen, denn sie stieß die Worte nur hervor. Ihre Augen starrten Sphor entsetzt an.

Sphor beachtete die Frage der gequälten jungen Frau nicht.

„Und weil Sie es wissen," fuhr er unerbittlich fort, „so sollten Sie der Sache ein Ende machen!"

Noch immer starrte Mary den Polizeikommissar mit übergroßen Augen an. Bei den letzten Worten Sphors ging eine merkwürdige Veränderung in ihrem Antlitz vor. Die Blässe wich einem lichten Aschgrau, in ihren Blicken stieg die Verzweiflung auf. Ihre zitternde Hand tastete nach der Fauteuillehne.

Mühsam richtete sie sich auf. Einen Augenblick noch schwankte sie, dann flüsterte sie tonlos: „Sie haben recht, man muß der Sache ein Ende machen! So geht's nicht weiter! Warten Sie einen Augenblick — dann werden Sie alles wissen!"

„Wohin wollen Sie?" fragte Sphor beunruhigt.

„Ihnen den Beweis bringen, daß Sie mit Ihren Annahmen recht hatten! Genügt Ihnen das?"

Ehe noch Sphor antworten konnte, war Mary zur Tür hinausgewankt.

Sphor wollte ihr folgen, doch hastig bedeutete sie ihm durch ein Zeichen, im Zimmer zu bleiben. Er sah, wie die Baronin den Gang durchschritt und sich der Stiege zuwandte, dann hörte er eine Tür ins Schloß fallen.

Einige Minuten wartete Sphor. Die Baronin kam nicht zurück. Er eilte in die Bibliothek. Mary war nicht dort. Er winkte Walden und fragte:

„Hast du die Baronin nicht gesehen?"

„Nein. Aber du machst mich besorgt," antwortete Walden. „Was ist mit Mary? Eine solche Unruhe kenn' ich an dir gar nicht!"

„Komm'! Du mach's unauffällig!"

Die beiden Herren eilten in Marys Zimmer.

Auf dem Schreibtisch entdeckte Sphor einen offenen Briefbogen. Die Schrift war noch naß. Der Brief enthielt nur wenige Zeilen:

Geliebter!

Ich ertrage es nicht länger! Ich muß ein Ende machen! Alles ist verloren! Das Wasser wird mein Geheimnis begraben! Sei zum letztenmal umarmt von Deiner

Mary.

Sphor erblaßte. Ohne ein Wort zu sprechen, steckte er das Schreiben zu sich, riß das Fenster auf und sprang in den Garten hinaus.

„Bist du toll?" rief Walden.

„Wenn dir das Leben Marys lieb ist, so komm' mir nach!" antwortete Max und begann zu laufen.

Er blieb nicht auf den Wegen. Er setzte über Rasenflächen, durch Blumenbeete direkt auf den Teich zu.

Vor ihm, auf einer Anhöhe, stand eine Birkengruppe.

War er einmal dort oben, so konnte er das ganze Ufer überblicken.

Im Augenblick, als Sphor und Walden aus der Birkengruppe auf den Weg sprangen, sahen sie, wie eine weibliche Gestalt die Böschung neben der „hohen Brücke" hinabjagte.

Wahnsinniger Schreck erfaßte Walden. Er erkannte Mary, die auf einem eingemauerten Felsstück haltmachte, zum Himmel aufsah, die Hände faltete und — — in den Teich hinabsprang.

Mit einem Schrei des Entsetzens rast der junge Offizier auf die „hohe Brücke" zu und stürzte sich kopfüber ins Wasser.

Sphor kletterte mit Todesverachtung die fast senkrechte Wand hinunter und sprang in einen Nachen.

„Hierher, Max!" hörte er auch schon Walden rufen.

Mit starken Armen griff Sphor nach den Rudern. Etwa fünfzig Schritte vor sich sah er Walden, einen Körper im Arm, dem Ufer zuschwimmen. Aber die Kräfte schienen den jungen Mann zu verlassen, denn abermals schrie er keuchend: „Rasch! Rasch!"

Ein paar kräftige Ruderschläge brachten Sphor an die Seite des Freundes.

Sphor griff mit starken Armen zu. Er faßte Mary unter den Armen und zog sie ins Boot hinein. Dann half er dem Freunde.

Mary wurde im Boote niedergelegt. Sphor beugte sich über sie und legte sein Ohr an ihr Herz. Es schlug.

„Nur den Kopf nicht verlieren, Leo!" rief er dem Freunde zu. „Sie lebt!"

Max griff wieder nach den Rudern. Wie ein Pfeil flog das Boot über das Wasser hin.

Die warme Mittagssonne schien eine wohltuende Wirkung zu üben. Leo, der den Blick von dem blassen Antlitz der Geliebten nicht abwendete, bemerkte, wie eine ganz leise Röte in ihre Wangen trat. Und jetzt hob sich ihre Brust zu tiefen, tiefen Atemzügen. Die Augenwimpern zuckten .... Mary schlug die Augen auf.

Verwunderung spiegelte sich in ihrem Antlitz, als sie Leos Gesicht über sich gebeugt sah.

Dann trat aber ein verzerrtes Lächeln auf ihre Lippen. „Leo — Geliebter!" hauchte sie bloß und die Lider fielen wieder zu.

(Fortsetzung folgt.)

— Der „Demokrat" liefert Drucksachen schnell und preiswürdig.

Union Sparbank
Südöstl. Ecke der Dritten und Brady Str. — Davenport, Ia.
Wir laden Sie ein, unsere Bank zu besuchen. Sie werden zuvorkommend bedient und Ihr Geld wird von vorsichtigen und fähigen Geschäftsleuten verwaltet.
Mit einem Dollar können Sie ein Bankbuch anfangen.
Vier Prozent Zinsen bezahlt auf Depositen.
F. H. Bartemeyer, Präsident.
Wm. Heuer, Kassirer.

Wm. Bischoff. Henry Kühl.
Bischoff & Kuehl,
Versicherung und Grundeigenthum.
333—334 Masonic Tempel, Davenport, Ia.
Wir vertreten nur erstklassige Gesellschaften.

Meine Anzüge
werden unter meiner vorsichtigen persönlichen Leitung hergestellt und sind besser, wie irgend welche Kleider, welche in Davenport für das Geld hergestellt werden.
C. L. LINDHOLM
316 Perry St., Davenport, Ia.

Die erste Frage bei jedem Feuer ist:
Wie passirte es?
Zweite Frage: —
Wie steht es mit der Versicherung?
Die Antwort auf die erste Frage ist verschiedentlich. — Die Antwort auf die zweite Frage ist, entweder: „Keine Versicherung"; „Versicherung eben abgelaufen" oder „Versicherung deckt den Schaden". — Was würde Ihre Antwort sein, wenn das Feuer in Ihrem Hause wäre?
Alle Arten Versicherung. — Tel. 500.
SNIDER, WALSH & HYNES
Größte Versicherungsagentur in Iowa.

Alb. Lebuhn
Auktionator
Phone No. 5672-Y.
127 westliche Locust Straße.
Davenport, Iowa.

— Welch große Mühe es noch immer in Frankreich verursacht, die Daheimgebliebenen zur Einhaltung der selbstverständlichen Kriegsgebote und Kriegspflichten zu bewegen, läßt sich daran erkennen, daß immer wieder neue Satzungen aufgestellt werden müssen, die ein auf Vergnügen und Luxus verzichtendes und auf die Erfordernisse der Zeit gerichtetes Leben predigen. So fühlt sich auch der „Intransigeant" bewogen, neuerdings wieder einen Mahnruf in Form von zehn Geboten für die Zivilisten zu veröffentlichen. Diese zehn Gebote lauten: 1. Unterwerft eure eigenen privaten Interessen dem allgemeinen Interesse des Landes. 2. Vergeudet nicht nutzlos, was für das Land von Wichtigkeit ist. 3. Spart, wo ihr könnt, um das ersparte Geld sofort in Kriegsanleihen anzulegen. 4. Begnügt euch in der gegenwärtigen Zeit bei euren Geschäften mit einem bescheideneren Gewinn. 5. Suchet soviel wie möglich das rein französische Gewerbe zu begünstigen. 6. Laßt euch niemals zu einer Aeußerung verleiten, die einen eurer Mitbürger schwach machen oder entmutigen könnte. 7. Hegt niemals Zweifel irgendwelcher Art. 8. Blickt in die Zukunft. 9. Seid hoffnungsfreudig. 10. Seid schweigsam.

— Unsere Kinder. — „Also jetzt gehst Du ins Geschäft und holst den neuen Kinderwagen." — Die elfjährige Erna — „Ich, einen Kinderwagen holen — — werden sich dabei die Leute auch nichts denken?"

— Schnippisch. Tante: Das sage ich dir, Elsa, wenn du dir nicht feinere Lebensformen angewöhnst, bleibst du nicht nur auf Bällen, sondern auch im Leben sitzen, und das ist schrecklich.

Elsa: Nun, das mußt du ja wissen.

Zeitungspapier und Holzasche sind ein gutes Mittel zum Putzen berußter Töpfe. Man muß die Asche natürlich dazu anfeuchten, das Gefäß nach dem Scheuern noch tüchtig mit Sodawasser abwaschen und in reinem Wasser spülen.

HENRY RUNGE,
Leichenbestatter und Embalmer.
824 westliche 3. Straße, Davenport. Telephon 597.
Orders werden zur Tag- und Nachtzeit prompt und fachgemäß ausgeführt unter Garantie der Zufriedenheit.
Auto-Leichenwagen und Limousines auf Verlangen.

Scott County Sparbank
Offices: Südwest-Ecke der Dritten und Brady Straße.
Einbezahltes Kapital . $ 250,000.00
Ueberschuß und ungetheilte Gewinne . . . 600,000.00
Guthaben über 5,000,000.00
Vier Prozent Zinsen werden für Depositen bezahlt.
Beamte:
John H. Haß, Präsident.
Henry F. Petersen, Vizepräsident.
Gust. Stüben, Kassirer.
Direktoren.
Henry F. Petersen, C. A. Ficke, J. H. Haß, Louis Hanssen, J. H. Sears, J. W. Watzek, Edw. C. Crossett, Patrick T. Walsh, Johannes Sindt.
Geld wird verliehen auf Grundeigenthum und persönliche Sicherheit.
Geöffnet an Sonnabend Abenden von 7 bis 8 Uhr.

German Trust Co.
empfiehlt als eine vortheilhafte Geld-Anlage ihre Debenture-Bonds, gesichert durch
Erste Hypotheken auf Grundeigenthum.
Käufer werden ersucht, in der Office vorzusprechen.
Dieselbe befindet sich im neuen Granit-Gebäude der Deutschen Sparbank, Ecke Main- und Dritter Straße.

WUNDER BROS.
Buchbinder.
Einbinden von Büchern, Liniirungen und Arbeiten für Geschäftsleute.
Geschäfts-Bücher und Gummistempel.
No. 802 westl. 3. Straße, Davenport.

Aerzte und Apotheker

Dr. J. S. Weber
1525 Washington Straße,
Tel. 728-L-1.
Allgemeiner Wundarzt und Konsultationen. Krankheiten Magens, Nieren, und Nervensystem.
Sprechstunden: 11 bis 12— 1 bis 3 — 7 bis 8 Uhr.

Dr. B. H. Schmidt
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Davenport Savings Bank-Gebäude.
Office: Zimmer 27, 28.
Tel.: Davenport 758.
Wohnung: 724 Warren Straße.
Tel.: Davenport, 758 L. 3.
Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

DR. F. NEUFELD,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Office und Wohnung: 1506 w. 3. St.
Tel.: Davenport 4125.
Sprechstunden: 11—12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Phone 5753-Y.
Dr. C. M. Stephens
Zahnarzt
20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

Dr. Karl Vollmer,
Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39.
Sprechstunden:
8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.

Dr. H. Matthey. Telephon 345 — Dr. W. A. Matthey Telephon 336
DRS. MATTHEY
Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer
Office: Putnam Bldg.,
701-702, 7. Flur.
Office-Telephon: No. 402.